

75. jahr, nr. 6, dezember 2025 B 7672

briefe

an unsere freunde



Liebe Freunde,

der heilige Alfons, unser Ordensgründer, war ein großer Liebhaber des Geburtstages Jesu. Er stammte aus Neapel und war deswegen von den weihnachtlichen Gebräuchen seiner Heimatstadt besonders geprägt.

Bis heute gehört ein Lied aus seiner Feder zu den am meisten verbreiteten Weihnachtsliedern der Welt: „Tu scendi dalle stelle – Du steigst von den Sternen herab“. Regelmäßig wird es auch bei der Christmette des Papstes im Petersdom gesungen. Vielleicht ist mit dem Titel dieses Liedes ein tiefer Grund für die Anziehungskraft des Weihnachtsfestes beschrieben.

Sterne faszinieren. Sie sind aber auch unerreichbar. Ebenso faszinierend und unerreichbar erscheint manchmal Gott in unserem Leben. Im Glauben sehen wir in ihm zwar das Geheimnis allen Seins. Seit es auf dieser Erde Menschen gibt, versuchen sie Gott zu erfassen und zu verstehen. Aber wer könnte behaupten, ihn begriffen zu haben? Er scheint immer wieder zu groß, zu hoch

Die „Briefe an unsere Freunde“

erscheinen alle zwei Monate.
Herausgegeben von der Provinz Wien-München der Redemptoristen.
www.briefeanunserfreunde.de

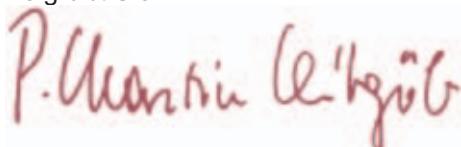
Redaktion: P. Josef Steinle
Tassilostr. 2, 83536 Gars a. Inn
Telefon 08073-388-274
eMail: josef.steinle@redemptoristen.de

Versand: Versandstelle der „Briefe“
Tassilostr. 2, 83536 Gars a. Inn
Telefon 08073-388-239
Fax 08073-388-334

oben, zu weit weg oder zu geheimnisvoll.

An Weihnachten feiern wir, dass Gott zu uns gekommen ist. Er ist von den Sternen herabgestiegen. Er hat sich erreichbar gemacht. Er leuchtet nicht von hoch oben, sondern mitten in unserem einfachen und manchmal herausfordernden Leben. Das erfüllt uns mit Freude und Staunen. Selbst Menschen, denen der Glaube nicht viel wert ist, können sich deshalb dem Geheimnis von Weihnachten kaum entziehen. Im Namen unserer Ordensgemeinschaft wünsche ich Ihnen allen ein gesegnetes Fest und danke zugleich für alle Verbundenheit während des vergangenen Jahres.

Es grüßt Sie



P. Martin Leitgöb
Provinzial der Redemptoristen Wien-München

Herstellung und Versand der „Briefe“ werden durch Ihre Spenden finanziert.
Vielen Dank, Ihre Redemptoristen.

Bankverbindung: Provinzialat der Redemptoristen, IBAN DE34 7509 0300 0002 1561 13, BIC GENODEF1MO5

Druck: Rudolf Lanzinger, Hofmark 11, 84564 Oberbergkirchen.

Bildnachweis:
S. 81 schuelerlabor-astronomie.de, S. 83 Pixabay
S. 84, 87, 88, 89, 92re, 93re, 94, 95 P. Josef Steinle
S. 86, 93 li Archiv Redemptoristen
S. 90 Franz Wenhardt, S. 92 li Bruno Münch.

Meine Bibelstelle

Der Weg Gottes zu mir als Mensch

Wir stehen im Advent und bereiten uns auf Weihnachten vor. Wenn dieses Fest, die Geburt unseres Herrn Jesus Christus, in uns wirken soll, tun wir gut daran, uns darauf vorzubereiten.

Mich regt dazu Johannes der Täufer an, die „Stimme in der Wüste“: „Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen!“ (Mt 3,3).

Das klingt zunächst nach Arbeit, nach Straßenbau. Dazu bin ich nicht fähig und war es nie in meinem Leben. Es bleibt aber etwas zu tun, das darf anstrengend und mühevoll sein. Es sind Hindernisse abzutragen in der Beziehung zwischen dem Herrn und mir. Ich soll umkehren, mich neu dem Herrn zuwenden, neu zu ihm finden.

Ich gebe aber zu, dass dies nicht so leicht, so einfach ist, wie man es sagt. Ich fange deshalb an, um den Heiligen Geist zu beten, um die Kraft von Gott, die Johannes den Täufer berufen und die Maria erfüllt hat, als sie Jesus empfing. Was kann der Geist Gottes in mir wirken?

Ich bin längst im Pensionsalter, habe deshalb mehr Zeit. So nehme ich mir vor, in der Adventszeit jeden Tag einige Minuten still zu sein, einfach da zu sein, auf den Heiligen Geist zu warten, ihn um sein Licht zu bitten. Was er mir in dieser Zeit schenkt, zu was er mich

bewegt, überlasse ich ihm – und bin gespannt.

In der Orthodoxen Kirche ist der Advent eine Zeit zum Fasten. Dadurch lösen sich manche Abhängigkeiten, die uns auf dem Weg zu Gott behindern. Allerdings, wie ich mich kenne, fasten werde ich in diesen Wochen nicht. Aber auf manches, was ich sehr gern zu mir nehme, will ich verzichten. Ich hoffe, dadurch entsteht eine Sehnsucht in mir, die letztlich eine Sehnsucht nach Gott ist, die mich in seine Nähe zieht. Da nehme ich mir also etwas vor und weiß, wie viele Vorsätze ich schon gemacht und nicht gehalten habe. Deshalb bin ich vorsichtig und lade mir nicht zu viel auf. Wenn ich mich ein wenig ändere, ist etwas Positives geschehen und hat mich weitergebracht. Vor allem lehrt es mich, dass ich ein schwacher Mensch bin, Fehler habe und auf das Erbarmen Gottes angewiesen bin. Er zeigt es deutlich, indem er als Kind in diese Welt kommt.

P. Josef Steinle



Bruder und Heiliger

2. Teil

(js) Im Kloster in Deliceto fühlte sich Gerhard Majella wohl, er hatte ein Ziel seines Lebens erreicht. Am Beginn des Noviziates erhielt er das Ordenskleid, bekam die Regel in die Hand und er begann, sich in den Geist der Gemeinschaft einzuleben. Er bereitete sich vor, die Gelübde abzulegen. Mit der Armut hatte Gerhard keine Probleme, in seinem bisherigen Leben kannte er nichts Anderes. Zum Gehorsam sagte er sich: „Der Wille Gottes soll geschehen.“ Für ihn galt jede Anordnung eines Obern als Ausdruck des göttlichen Willens. Gegen Ende des Noviziats wäre ihm das beinahe zum Verhängnis geworden. Der Obere ging mit den älteren Patres für längere Zeit auf Mission und bestellte einen jüngeren zum Stellvertreter. Dieser jedoch war schwermüdig, psychisch krank, launisch; später wurde er aus der Kongregation entlassen. Dieser Pater traktierte den Novizen Gerhard mit Vorwürfen, harten Verweisen, scharfen Bußübungen und verbot ihm den Empfang der Kommunion. Pater Tannoja, der erste Biograph des heiligen Gerhard, erlebte dies als junger Student persönlich mit. Er sagte sich: „Entweder ist dieser Bruder ein Narr, der nicht spürt, was ihm geschieht, oder er ist ein Heiliger mit einer unvorstellbaren Liebe zu Gott.“

Am 16. Juli 1752 legte Gerhard die Profess ab, für ihn ein Tag der größten Freude. An den heiligen Alfons schrieb er: „Ich danke Ihnen sehr für die Güte und Liebe, die Sie mir ohne mein Verdienst erwiesen, da Sie mich in die Kongregation aufnahmen und zu einem Ihrer Söhne gemacht haben. Ich habe mich auch gefreut, dass ich am Festtag des Heiligsten Erlösers die Profess ablegen und mich so Gott weihen durfte.“



Die heiligen Redemptoristen in der Hauskapelle in Gars

Als Bruder bei den Redemptoristen war Gerhard bereit, zu beten und zu arbeiten. Er hielt sich an das Wort des Apostels Paulus, der „Betet ohne Unterlass“ empfahl (1Thess 5,17). Beim Sprechen mit Gott ging es Gerhard nicht so sehr um eigene Bitten: „Was soll Gott für mich tun?“ sondern „Was kann ich für Gott tun?“ Gerne kniete er vor dem Tabernakel, blieb stundenlang, betete Jesus an, um sich in ihn zu verlieren, sich ihm ganz übergeben.

Arbeit war für Gerhard auch Gebet. Wenn er etwas zu tun hatte, blieb er

Gott zugewandt, lebte in Sehnsucht nach ihm.

Zunächst schickte der Rektor den Bruder in den Garten. Diese Arbeit war er nicht gewohnt. Die Mitbrüder wunderten sich über den schwächlichen Mann, „er schafft für drei“, sagten sie. Er war bei allen Arbeiten geschickt, bereitwillig und unermüdlich. Doch mit der Zeit merkte der Obere, wie sich Gerhard quälte und sich überforderte. So machte er ihn zum Mesner und Pförtner im Kloster. Wenn nötig, übernahm er auch Schneider-Arbeiten, nähte, flickte und fertigte neue Ordensgewänder an. Wenn die Patres auf Mission gingen, waren sie meist zu dritt oder viert, wohnten am Ort in einem Haus und benötigten einen Bruder, der ihnen den Haushalt führte. Am liebsten nahmen sie Gerhard mit.

Dieser beteiligte sich auch an der seelsorglichen Arbeit. Er unterrichtete Kinder, er wurde beauftragt, wenn ein Mann sich nicht bekehren wollte. Gerhard spürte, welche Not diesen Menschen bedrängte und fand Worte, um ihn zur Umkehr zu bewegen. Die Patres sagten: „Die Arbeit und das Beispiel des Bruders erreichen mehr als wir mit unseren Predigten.“

Schon als Novize nahm Gerhard Kontakt zu Priestern und Ordensschwestern auf. Seine Briefe zeigen, wieviel er ihnen zu geben hatte. Er begleitete sie mit seinem Rat und seinem Trost. Er schrieb einer Schwester: „Seien Sie guten Mutes und nicht betrübt, denn das bekümmert mich. Sie schreiben, dass Sie niemand mehr beachten wird, weil

Sie nicht mehr Oberin sind. Bedenken Sie, dass Gott Sie nicht vergisst. Was aber mich betrifft, so habe ich Sie nicht vergessen und werde es auch nicht tun. Werden Sie groß in der Liebe zu Gott. Denn jetzt haben Sie mehr Zeit als bisher, als Sie durch viele Dinge beansprucht wurden.“

Der Rektor setzte den Bruder auf Sammelreisen für das ganz arme Kloster ein. So begegnete Gerhard vielen Menschen, erfuhr ihre Hilfe und half ihnen. Mancher bekehrte sich auf sein Wort hin. Den Kranken legte er die Hände auf und heilte sie. In der Gegend war er als der große Wundertäter bekannt. Beim Besuch einer Familie „vergaß“ Gerhard sein Taschentuch. Als die Frau schwanger war und es zur Geburt kommen sollte, meinte sie zu sterben. Sie nahm das Taschentuch des Bruders, legte es sich auf und es kam zu einer glücklichen Geburt.



Die Macht des Gebetes

Vor längerer Zeit rief mich in Innsbruck ein Arzt um Hilfe in einem besonderen Fall an. Ich arbeitete damals auch als Psychotherapeut und widmete mich täglich bis zu acht Stunden den verschiedensten Patienten. Meine diesbezügliche Tätigkeit wurde in einer breiteren Umgebung bekannt. Die Heilerfolge waren beachtlich, da ich, je nach Patient, unterschiedliche Methoden einsetzte, darunter auch Hypnose, Bioenergo-Therapie sowie emotionales und spirituelles Heilen.

Besagter Arzt ersuchte mich, in einer besonderen Grenzsituation zu helfen, die er weiterhin nicht allein tragen wollte. Seit fünf Jahren, so erzählte er mir, betreue er eine etwa 30-jährige Mutter von vier Kindern. Sie litt nachts unter Angstattacken, verbunden mit aggressivem Verhalten und Kontrollverlust. Zunächst behalf er sich mit einem Gitterbett, war schließlich gezwungen, zu Morphin zu greifen, was er allerdings mit seiner ärztlichen Verantwortung nicht mehr vereinbaren konnte.

Ich konnte auf seine Frage nur antworten, dass es sich hier um einen psychiatrischen Fall handle. Er solle die Frau in die entsprechende Abteilung der Klinik einweisen. Der Arzt entgegnete, dass er schon oft eine Einweisung ver-



Pater Dr. Andreas Resch, Innsbruck

schreiben wollte. Die Frau agiere bei Tag großenteils normal, sei selbstbewusst und lehne jede Einweisung ab. Ich sollte zumindest mit ihr sprechen. „Sprechen kann man immer,“ erwiderte ich.

Bereits am nächsten Tag suchte mich die Frau in meinem Behandlungsraum auf. Eine charmante und gepflegte Frau, die in Aussehen und Verhalten keinerlei Auffälligkeiten zeigte. Ich begrüßte sie und bot ihr einen Platz auf der Couch an. Sie setzte sich ganz normal hin und ich nahm ebenfalls in üblichem Abstand neben ihr Platz. Ich blickte sie an und hatte dabei das sichere Empfinden, dass ihre Psyche in Ordnung sei. So sagte ich ihr, sie sei psychisch gesund und brauche keine Therapie. Wie in einem veränderten



**P. Andreas Resch im Gespräch mit
P. Kazimierz Starzyk in Innsbruck**

Bewusstseinszustand fügte ich ganz gegen meine Praxis und Einstellung hinzu, dass ich ihr nur als Priester helfen könne. In dem Augenblick verspürte ich einen Schlag gegen meine Brust, wie mit einer Eisenstange. Der Schmerz war so stark, dass ich mich nur mit Mühe aufrecht halten konnte. Ich blickte zu der Frau hin. Sie war völlig ruhig und sprach kein Wort. Ich sagte ganz still vor mich hin: „Sollten böse Mächte Sie bedrängen, so befreie Sie der Herr, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Sogleich verschwanden die Schmerzen. Ich wandte mich der Frau zu, die mein Befreiungsgebet akustisch in keiner Weise vernommen hatte, weil ich es nur in Gedanken formulierte und ihr davon keine Mitteilung machte. Dennoch wirkte sie gelöster. Da ich weiter keine therapeutischen Möglichkeiten sah, verabschiedete ich mich von ihr nach 20 Minuten mit den besten Wünschen.

Als sie den Raum verlassen hatte, überkam mich der unangenehme Ge-

danke, sie auf billige Weise abgeschnitten zu haben. Ich hätte mich zumindest mit ihren Problemen auseinandersetzen sollen. Doch spielte sich alles völlig automatisch ab, jenseits jeder Diskussionsebene.

Am darauffolgenden Tag rief mich der Arzt an, um mir mitzuteilen, dass die Frau vollkommen gesund sei. Sie habe nicht nur ruhig geschlafen, sondern fühle sich auch frei von Angst und Aggressionen. Im Dorf, wo das Los der Frau allen bekannt war, sprach man sogleich vom Wunderdoktor.

Zehn Jahre später hielt ich in einer Nachbarstadt ihres Wohnortes einen Vortrag. Nachher kam eine Frau auf mich zu und sagte: „Ich bin die Frau, die ins Gitterbett gelegt werden musste und die Sie aufgesucht hat. Seither bin ich gesund. Ich bin gekommen, um mich zu bedanken.“

Ich nahm den Dank mit Freuden entgegen, wenngleich ich bis heute sagen muss, dass es nicht meine Leistung war. Es war die Macht des Gebetes.

P. Andreas Resch



P. Resch lebt seit 2024 im Kloster Gars.

Schönenberg bewegt

Auf dem Schönenberg röhrt sich etwas, erfahre ich. Also mache ich mich auf den Weg, besuche die vier Mitbrüder und spreche mit ihnen. Am Ende bekomme ich ein Problem. Von dem was sie mir berichten, kann ich nur einen Bruchteil in den „Briefen“ zitieren.

Pater Wolfgang Angerbauer, 87, der Senior des Konvents, lebt seit 26 Jahren in dem Haus. Er war schon zweimal hier stationiert und leitete als Rektor den Konvent. Vom Ruhestand spürt er wenig. Er arbeitet in der Pfarrei und Wallfahrt mit. „Manches lassen mir die Mitbrüder gern“, sagt er und übernimmt Gottesdienste, Predigten, Beerdigungen. Daneben wirkt er als geistlicher Beirat der Franziskanischen Gemeinschaft. Er engagiert sich zusätzlich im Alfons Liguori Freundeskreis und leitet einen Bibelkreis.



P. Wolfgang Angerbauer und P. Anton Wöfl beim Mittagessen



Er ist froh, dass er noch relativ gesund ist und weder „einen Herzinfarkt oder einen Schlaganfall“ erlitten hat.

Pater Bernd Wagner, 61, lebte ebenso schon einmal auf dem Schönenberg. Bis 2005 leitete er hier die Landpastoral und wurde nach Würzburg versetzt. Von dort kehrte er vor einem Jahr nach Ellwangen zurück. Er sollte wieder in die Landpastoral einsteigen, aber inzwischen „hat sich zu viel verändert“, und er fand in diese Aufgabe nicht mehr hinein. Deshalb arbeitet er jetzt in der Ellwanger Stadtkirche als Pfarrvikar mit.



P. Bernd Wagner arbeitet in seinem Büro.

In den vier Pfarreien und einigen Kapellen gibt es genug zu tun. Der Pfarrer Sven van Meegen ist für die Unterstützung dankbar. Denn er doziert als Professor an zwei Tagen in der Woche an der Dualen Hochschule in Heidenheim. Bernd selbst empfindet sich als „Brücke“ zwischen dem Schönenberg und der Stadtkirche. Früher herrschte hier Konkurrenzdenken, jetzt sind beide Seiten froh, dass sie noch Seelsorge betreiben können.

Ich selbst wohnte zwölf Jahre auf dem Schönenberg, fühlte mich wohl. Im Haus hat sich inzwischen manches verbessert, sehe ich jetzt. Im Innern sind die Zimmer umgebaut, für jeden Pater ein Büro und ein Schlafzimmer mit Nasszelle. Nur der Parkettboden auf dem Gang ist geblieben und knarzt wie immer.

Einen eigenen Koch haben die Patres nicht mehr. Für das Mittagessen kocht einer von ihnen oder sie gehen ins Bildungshaus, das sich unter dem gleichen Dach befindet.

Pater Martin König, 49, leitet als Rektor das Schönenberger Kloster. Er „regiert“ relativ sanft. „Ich schaue, dass ich vermittele, dass jeder seinen Weg finden kann,“ sagt er.

Wie Pater Wagner kam er von Würzburg hierher. Der Abschied von dort fiel ihm schwer und machte ihn traurig. Doch bei den Schwaben geht es ihm gut. Die Leute seien „freundlich und haben ihn herzlich aufgenommen.“ Kein Wunder, denn in den Gemeinden sind alle froh, dass die Redemptoristen weiterhin an diesem Ort tätig sind.



P. Martin König an seinem E-Piano

Pater König wirkt bei der Seelsorge an der Pfarr- und Wallfahrtskirche mit. Ihm fällt auf, dass viele Eltern ihre Kinder hier taufen lassen. Diese stammen nicht nur aus der Pfarrei, sondern auch aus der Umgebung. Daneben gibt der Pater Religionsunterricht in Ellwangen und am Gymnasium in Bopfingen.

Pater Anton Wölfel, 34, der jüngste im Haus, übernahm vor zwei Jahren die Pfarrstelle auf dem Schönenberg. Ihm gefällt es, denn „hier ist viel los.“ Er übernimmt die vielen Dienste eines Pfarrers, freut sich, wie gut die Gottesdienste am Sonntag besucht sind und sorgt auch dafür, dass sich etwas bewegt. So führte er den „Saint Patrick’s Day“ ein, das Fest des irischen Nationalheiligen Patrick. Anton ließ die Kirche grün anstrahlen – und die Iren aus der Umgebung kamen in Scharen.

Derzeit werden die beiden Türme der Kirche restauriert, in den nächsten Jahren soll eine Innen-Restaurierung folgen. Ebenso stehen Kapellen der Pfarrei zur Erneuerung an. Es wird nicht langweilig für Pater Wölfel.

P. Josef Steinle

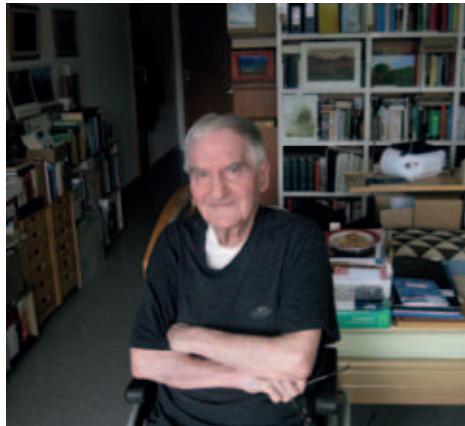
Papst als Vorbild

Wenn man das Zimmer von Pater Josef Wimmer im Altenheim der Barmherzigen Schwestern „St. Michael“ in München - Berg am Laim betritt, fallen einem die vielen aneinandergereihten Bücher ins Auge, dazu Fotos und selbstgemalte Landschaftsbilder, oft mit Bergen.

Die Bilder möchten die Erinnerung an „seine“ Berge in der Heimat und in den Abruzzen wachhalten. Der in Aschau im Chiemgau geborene Pater hat nämlich gut die Hälfte seiner 87 Jahre in Rom verbracht.

Fünf Jahre nach seiner Priesterweihe im Jahr 1966 entsprach unser Generaloberer Pater Amaral der Bitte des Kardinals, welcher im Vatikan der „Kongregation für die Disziplin der Sakramente“ vorstand, ihm einen deutschsprachigen Mitarbeiter zu schicken. Generalprokurator Joseph Pfab stellte ihn am Samstag im Vatikan vor und schon am Montag, den 19. April 1971, trat Pater Wimmer, Redemptorist aus Bayern („Redentorista bavarese“ heißt es im Dokument) seinen Dienst an.

Diese eher stille Tätigkeit für die Kirche in allen Ländern der Erde dauerte mehr als zwei Jahrzehnte, nämlich bis 1992, als der Generalobere Pater Lasso de la Vega Pater Wimmer zum Vizesekretär für die Generalleitung der Redemptoristen bestellte. So ist er bis zum Herbst 2018 weiter in Rom geblieben. Von dort gab es einen krankheitsbedingten plötzlichen Abschied.



Der „Bayer“ hat bei seinen Mitbrüdern und Mitarbeitern aus aller Welt manch Schönes erlebt, Wichtiges dazugelernt und ist nur selten enttäuscht worden. Er bedauert jetzt nur, seine Erfahrungen kaum mehr teilen zu können.

Für all die Jahre war ihm ein Vorbild auch der heilige Papst Paul VI., der am 24. Februar 1973 das Dikasterium besuchte und jedem vor der Tür des Arbeitsraumes freundlich die Hand gereicht hat. Solcher Segen und das Vertrauen auf die Fürbitte der Heiligen, die unseren Orden geprägt haben, hat auch Pater Wimmer bei seinem Krebsleiden geholfen.

Um fit zu bleiben, bringt er sich selbst Sprachen bei, zurzeit Slowenisch und Kroatisch. Und er meint, dass er noch länger leben darf, um selber besser zu werden und um den Menschen, die mit ihm unter einem Dach wohnen, auch als „Geistlicher“, das heißt von Gottes Heiligem Geist erfüllter Christ, so gut es geht, nahe zu sein.

Franz Wenhardt

Aus einer Schüssel

Bei einem Festessen saß ein Bischof und Kardinal neben dem Oberrabbiner. Er beobachtete, wie dieser manche Speisen, die ihm als nicht ganz koscher erschienen, vorbeigehen ließ. Da fragte der Bischof: „Herr Doktor, wann werdet ihr Israeliten denn endlich mit uns Christen aus einer Schüssel essen?“ „Bei Ihrer Hochzeit, Eminenz.“

Nachtleben des Bischofs

Ein anglikanischer Bischof kommt zu einem Privatbesuch nach New York. Auf dem Flugplatz entdeckt ihn ein Reporter eines Boulevard-Blattes, der ihn sofort mit Fragen überschüttet. Schließlich will er wissen, ob der Bischof beabsichtigt, sich auch in den New Yorker Nachtlokalen umzusehen. Der Bischof, bereits vor der Presse gewarnt, macht ein erstautes Gesicht: „Gibt es denn in New York Nachtlokale?“ Am nächsten Tag erscheint das Interview unter der Überschrift: „Des Bischofs erste Frage: Gibt es in New York Nachtlokale?“

Beten – mit Erfolg

Ein englischer Dekan zitierte strahlend den bitterbösen Brief, den er von einer Lady erhalten hatte, die mit einem seiner Zeitungsartikel nicht einverstanden war. „Ich bete jeden Abend dafür, dass

Sie bald sterben“, schrieb sie. „Es interessiert Sie vielleicht, dass ich mit diesem Gebet in zwei anderen Fällen großen Erfolg hatte.“

Papst und katholisch

Nach ihrer Ernennung zur amerikanischen Botschafterin in Italien stattete Mrs. Claire Booth-Luce Pius XII. einen Besuch ab. Danach erzählte man sich im Vatikan, die Dame habe etwa eine halbe Stunde unentwegt auf den Papst eingeredet, bis dieser sie etwas erschöpft unterbrochen habe: „Schon gut, schon gut, Madame, wie Sie wissen, bin ich auch katholisch.“

Bekannt oder unbekannt

Während des 2. Vatikanischen Konzils in Rom versäumte ein afrikanischer Bischof den Bus, der ihn nach Sankt Peter bringen sollte. Ein Taxi war nicht zu bekommen, deshalb versuchte er es mit Autostopp. Ein Fahrer hielt und war bereit, den Bischof in den Vatikan zu bringen.

Unterwegs machten sich die Herren miteinander bekannt. „Sie heißen Pajetta,“ sagte der Bischof nachdenklich. „Kann es sein, dass ich diesen Namen schon beim Konzil gehört habe?“ „Das glaube ich kaum,“ antwortete der andere. „Ich bin Giancarlo Pajetta vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Italiens.“

NAMEN UND NACHRICHTEN

Was die Welt verändert

Zum Fest des seligen Pater Kaspar Stanggassinger im September war Jakob Auer, Erzabt der Benediktinerabtei St. Peter in Salzburg, eingeladen. In seiner Predigt erinnerte er an die Rede des österreichischen Bundespräsidenten, der zur Eröffnung der diesjährigen Salzburger Festspiele über „Macht und Vertrauen“ gesprochen hatte. Dabei habe er Politik und Wirtschaft aufgefordert, verantwortlich mit der Macht umzugehen und die Schere zwischen arm und reich nicht zu vergrößern. Dass dieses Thema auch mit Religion zu tun hat, habe der Präsident jedoch nicht erwähnt.



„Als Getaufte haben wir Macht“, betonte der Erzabt und wies darauf hin, dass der christliche Glaube und das Vertrauen auf Gott die Welt verändern können. Er zitierte dabei den seligen Pater Stanggassinger: „Eine Bekeh-

rung, die bloß aus Furcht zustande kommt, wird nicht lange anhalten. Die Liebe muss der Hauptbeweggrund sein.“ Der Selige selbst habe als Erzieher von Jugendlichen seinen Einfluss dazu genutzt, deren Leben zu erneuern und zum Guten zu führen. Darin solle er allen Christen ein Vorbild sein.

Er führt uns seinen Weg



Zwei Mitbrüder feierten in Gars ihr Professjubiläum: Pater Ludwig Götz, 82, (rechts) hatte vor 60 Jahren die Gelübde abgelegt, Bruder Franz Eberl, 72, vor 30 Jahren. Beide sind noch aktiv. Der Pater hält Exerzitien, feiert Gottesdienste in Gars und Umgebung und erledigt Dienste. Der Bruder betätigt sich in verschiedenen Sparten im Garten und im Kloster. Beim Gottesdienst zum Jubiläum sagte der Rektor, Pater Edmund Hipp: „Wir dürfen nicht nur auf unsere menschlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten bauen. Wir müssen auch darauf vertrauen, dass Gott seinen Anteil an unserem Lebensweg beisteuert, was bedeutet, dass Gott uns nicht nur auf dem Weg seiner Nachfolge führt, sondern auch die Kraft schenkt, diesen Weg durch alle Höhen und Tiefen hindurch zu gehen.“

Was alles passieren kann

Im Alter von über 80 Jahren hat Pater Eugen Ametsberger (1913-1997) seine Lebenserinnerungen aufgeschrieben. Auszüge daraus sind jetzt in einem Büchlein erschienen.

Wer es liest, erhält einen Einblick in die Geschichte unseres Landes und der Münchner Provinz. Vor allem als „Minister“ in Gars, für die wirtschaftlichen Belange zuständig, hat er viel aufgebaut.

Titel des Büchleins: „Was im Leben eines Redemptoristen alles passieren kann.“

Es ist erhältlich über die Versandstelle der „Briefe an unsere Freunde“.



**Was im Leben eines Redemptoristen
alles passieren kann**

Pater Eugen Ametsberger CSsR
1913 – 1997

Den Glauben bezeugt

Im Alter von 84 Jahren starb Pater Alois Parzmair. Er hatte viele Jahre in Puchheim, Oberösterreich, als Missionar und Seelsorger gewirkt. Die beiden letzten Jahre verbrachte er in der Krankenstation in Gars. Auf dem Schönenberg predigte er 2012 bei den Schmerzensfreitagen. Er kam gut an, weil er dabei seinen persönlichen Glauben bezeugte. Unser Bild zeigt ihn beim Kaffee nach einem Gottesdienst.



Wir gratulieren

Zum **102. Geburtstag** am 23.12.2025
P. Georg Stelzer, Ellwangen.

Zum **85. Geburtstag** am 05.01.2026
P. Günter Kupka, Gars.

Zum **75-jährigen Professjubiläum** am
08.12.2025 P. Johannes Merkle, Planegg.

Daheim angekommen

Vor 65 Jahren zog er als Missionar nach Japan, jetzt ist er im Alter von 90 Jahren in die Heimat zurückgekehrt: Pater Theo Mönnich. Zuletzt war er körperlich sehr geschwächt und wurde in einem Altenheim versorgt. Ein Verwandter des Paters und eine Schwester der Krankenstation in Gars holten ihn in Kagoshima ab. Er erlebte, wie sich die Christen von Taniyama und Sendai von ihm herzlich verabschiedete. Viele Leute kamen auch zum Flughafen, um ihn noch einmal zu sehen. Der Bischof erteilte ihm den Reisesegen. Der Flug nach München dauerte 14 Stunden und der Pater überstand die Strapazen der langen Reise gut. In Deutschland kam er zur Untersuchung in ein Krankenhaus. Jetzt lebt er in einem Pflegeheim in Waldkraiburg und wird dort liebevoll betreut.



Exerzitien - Besinnungstage

Cham, Exerzitienhaus Maria Hilf, Ludwigstraße 16, 95413 Cham/Opf., Tel. 09971-2000-0:

13.12.2025: Recollectio-Tag im Advent, „Kommt alle zu mir, ich werde euch Ruhe verschaffen“, P. Peter Renju.

02.-06.01.2026: Kurzexerzitien (Einzel-exerzitien mit Schweigen) P. Peter Renju.

02.01.2026.: Mit dem Leben davongekommen, „Exil und Neuanfang – bayrisch-jüdische Lebenswege“, Thomas Muggenthaler.

24.01.2026: Pastoralliturgischer Seminartag Diözese Regensburg, Stefan Dorfner.

18.-22.02.2026: Kurzexerzitien (Einzel-exerzitien mit Schweigen) P. Peter Renju.

27.02.2026: Oasen-Nachmittag in der Fastenzeit, Elisabeth Rembeck.

28.02.2026: Kontemplationstag, „Weg in die innere Stille“, Wally Kutscher.

01.-07.03.2026: Fastenwoche in der Fastenzeit nach Dr. Buchner und Dr. Lützner, Monika Hausler.

08.03.2026: Religiöser Bildungstag für Männer in der Fastenzeit – Männerseelsorge Regensburg, P. Peter Renju.

11.03.2026: Einkehrtag Gebetsgemeinschaft Berufe der Kirche, Diözese Regensburg Berufungspastoral.

Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser, St. Theresia, Stadl, Hauptstr. 1, 83567 Unterreit, Tel 08073-9184-0:

Gemeinsames Abendgebet jeden ersten Freitag im Monat, Zeit und Ort bitte vorher erfragen.

Gars Klosterkirche:

27.12.2025 und 26.01.2026: 19:00 Uhr Gottesdienst mit Predigt zu Ehren des seligen Pater Kaspar Stanggassinger.

Heilige Messen

Die heiligen Messen in den Anliegen unserer Freunde und für die Verstorbenen feiern wir am 4. Dezember 2025, 1. Januar 2026 und 5. Februar 2026.

Die Herz-Jesu-Freitags-Messen für die Mitglieder des Garser Messbundes sind am 5. Dezember 2025, 2. Januar 2026 und 6. Februar 2026.

Nächste Nummer

Die nächste Nummer der „Briefe an unsere Freunde“ erscheint im Februar 2026.

Seliger Kaspar Stanggassinger...

... ich danke dir für die Geburt des Kindes Marc, meines Großneffen, für den erfolgreichen Abschluss des Lehrer-Examens meines Patenkindes. Beide Anliegen habe ich dir mehrere Monate/Jahre anvertraut.

... ich danke dir für die Gebetserhörung um einen Kinderwunsch. Meine Nichte erwartet ihr erstes Kind.

... ich danke dir für die Begegnung mit dem Arzt, der mir meine Schmerzen mit Kräutern behandelt.

... ich danke dir, du hast meinem jüngsten Sohn geholfen, wieder den rechten Weg zu gehen.

... ich danke dir für mein langes und schönes Leben. Beschütze meine Kinder, Schwieger-Kinder und Enkel. Hilf ihnen, dass die Schule wieder gut funktioniert.



Vor dem großartigen Panorama von Latemar und Rosengarten
liegt die schlichte Kirche St. Helena.

Wer in die Kirche eintritt, dem öffnet sich eine wahre Schatzkammer:
Gotische Fresken, die zu den bedeutendsten in Südtirol zählen.

Eines davon zeigt die Geburt Jesu.

Das Jesuskind liegt auf einer Decke.

Die Blicke von Mutter und Kind treffen sich.



Ochs und Esel sind Zeugen dieses Geschehens.
Ruhe und Zärtlichkeit geht von dem Geschehen aus.

Lärm und Gewalt haben hier keinen Platz.

Der wahre Schatz: Das Wort ist Fleisch geworden
und hat unter uns gewohnt.

Das Geschenk eines neuen Anfangs Gottes mit den Menschen.
Das Leben ist unendlich offen!